



An der Gamsamauer: Informationen aus erster Hand durch Archäologe Martin Schmidhalter und «Pro-Historia»-Vorstandsmitglied Dr. Hans Steffen. Die Mauer aus dem 14. Jahrhundert zeigt verschiedene Stilelemente, ein Hinweis, dass verschiedene «Baumeister» an der Erstellung dieses 850 m langen, 2 m breiten und bis zu 7 m hohen Wehrbaus beteiligt waren. Die schwierigen Eigentumsverhältnisse — die bis anhin eine Unterschutzstellung und Restaurierung behinderten — bilden Gegenstand eines Gutachtens, das dem Staatsrat inzwischen vorliegt.

«Pro Historia Glis»: Eine imposante Kundgebung für die Rettung der Gamsamauer

Die letzte Letzimauer der Schweiz darf nicht untergehen

Gamsen. — In der Vergangenheit sind alle Initiativen für eine denkmalgerechte Rettung der Gamsamauer und deren Unterschutzstellung als nationales Baudenkmal immer wieder gescheitert. Zu Unrecht, handelt es sich doch bei den noch erhaltenen Mauerteilen um die letzte, in grösseren Teilen noch sichtbare Letzimauer der Schweiz. An die Kette vorgegangener Bemühungen knüpft nun die «Pro Historia Glis». Der Verein unter Präsident Heli Wyder erhob am Samstag die Besichtigung der Gamsamauer mit dem anschliessenden Vortrag des kantonalen Denkmalpflegers Dr. Renaud Bucher zum Schwerpunkt der Generalversammlung.

Schon allein der Aufmarsch der über 100 Vereinsmitglieder mit ihren Sympathisanten durfte die vor zwei Jahren gegründete «Pro Historia Glis» als einen Erfolg um die sich anbahnende Rettung und der Unterschutzstellung der Landmauer buchen. Präfekt Peter Amherd, in dessen bezirklichem Hoheitsgebiet die sogenannte Gamsamauer oder Landmauer liegt, sah sich bei seinem Grusswort neben dem geschichtsinteressierten Anhang auch den Vertretern der Stadtgemeinde und der Burgerschaft sowie den gradierten Historikern, den Professoren Dr. Walter Ruppen und Dr. Louis Carlen gegenüber. Ruppen und Carlen befassten sich in der Vergangenheit des öfters mit dieser Talsperre und erhoben auch ihr Wort für deren Rettung und Unterschutzstellung. Der Geschichtsforschende Verein war durch seinen Präsidenten Dr. Josef Guntern vertreten, während Dr. Gabriel Imboden, Leiter des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, das Interesse seines Instituts bekundete.

Chronisten auf falscher Fährte

An der Gamsamauer konfrontierte «Pro-Historia»-Vorstandsmitglied Dr. Hans Steffen die interessierte Gesellschaft mit der Geschichte der Landmauer. Seit ihrem Bestehen führte die Gamsamauer namhafte Chronisten und Reiseschriftsteller immer wieder

auf falsche Fährten. So meldeten Chronisten, die Mauer sei ein Werk der Oberer, um den Zugang zum Simplan unter Kontrolle zu halten, daher auch die Bezeichnung «murus vibericus». Andere wiederum wiesen die festungsähnliche Talsperre den Römern zu, um die rottenaufwärts ziehenden Gallier aufzuhalten. Es gab und gibt allerdings noch heute Vertreter, die in Verkennung der baugeschichtlichen Aussage in der Gamsamauer lediglich eine Wehr gegen die wilden Wasser der Gamsa sehen. Geschichtsbezogener ist die Folgerung, wonach es sich bei der Gamsamauer um einen Wehrbau handelt, und dies in Zusammenhang mit den Eroberungskriegen der Savoyarden. Auch Dionys Imesch folgte 1911 dieser Zweckbestimmung: «Wer die Mauer betrachtet, wird finden, dass die Mauer von dem obern Landesteil errichtet worden ist gegen Einfälle von unten hinauf.» Imesch sieht auch den kriegerischen Aspekt: «Wahrscheinlich haben bei dieser Mauer wirklich Kämpfe stattgefunden; darauf deuten zwei verrostete Schlachtschwerter und der Oberteil einer zerbrochenen Hellebarde.»

Auch Stumpf, der 1544 das Wallis bereist, erwähnt die «Müre» und nennt sie Landweri. In den 50er Jahren befasste sich Louis Blondel eingehend mit der «murus vibericus», wobei er sich auf die Mithilfe von Paul Heldner stützte. Der Bericht erschien in «Vallesia»



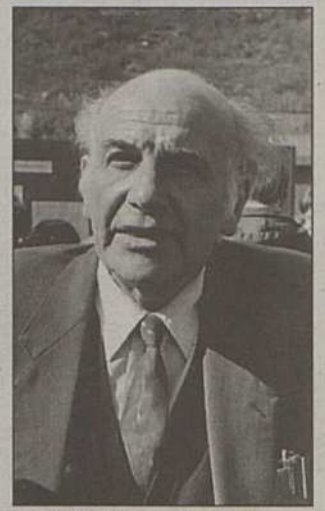
Handschlag an der Gamsamauer: Archäologe Martin Schmidhalter begrüsst Dr. Josef Guntern, Präsident des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis, links Hans Steffen, «Pro-Historia»-Vorstandsmitglied, in der Mitte Prof. Dr. Louis Carlen.

1958 und leider, wie zu oft in dieser offiziellen Publikation, nur in französischer Sprache. In der Ausgabe 1963 von «Burgen und Schlössern im Wallis» berichtet Donnet/Blondel: «Die Mauer von Gamsen ist quer zum Tale gebaut und erstreckt sich von den Felsen am Ausgang der Gamsaschlucht bis zum Rotten. Die Mauer, die mit Basteien und Toren versehen war, soll ursprünglich 850 Meter lang gewesen sein; ungefähr die Hälfte davon ist heute noch erhalten. Die Mauer ist von grosser Festigkeit; sie wurde an vielen Stellen ausgebessert, zeigt unregelmässige Vorderflächen und ist von unterschiedlicher Dicke. Hinter der Mauerbrüstung, deren Zinnen fast überall verschwunden sind, hat es auf der ganzen Länge, an seiner höchsten Stelle 4,90 Meter über dem Boden, einen Wehrgang. Die Gräben an der Bachseite der Mauer wurden nach und nach ausgefüllt. An der Ostseite führen in unregelmässigen Abständen aus Kragsteinen gebildete

Treppen zum Wehrgang.» Aufgrund der damaligen archäologischen Untersuchungen datierte Blondel die Landmauer ins 14. Jahrhundert. Was der Geschichtsschreiber andeutete, stimmt nach neusten Erkenntnissen überein. Die Mauer entstand in den Jahren zwischen 1350 und 1355. Ihre Entstehung lehnt sich an die gleichzeitig entstandenen Letzinen (Letzimauern oder Landmüren) der Urschweiz an. Steffen folgte der Theorie von Heldner, wonach sehr wahrscheinlich die obere Zenden, nämlich Naters, Mörel und Goms sich mit dem Bau der Wehrmauer gegen die Savoyarden wappneten, die damals bereits Visp in ihrem Einfluss hatten. Im 17. Jahrhundert erkannte der Grosse Stockalper den Nutzen der Landmauer als eine Sperre gegen die grassierende Pest, was ein Eintrag im Jahre 1629 bezeugt: «Meine erste öffentliche Amtsverrichtung war die eines Kommissärs bei der Landmauer wegen der Pest.» gtg

«Ausserstande, hier etwas zu unternehmen»

Der Eindruck vor Ort hat sich nicht gewandelt. Was 1969 Marco Volken im «Walliser Bote» über den Zustand der Landmauer von Gamsen schrieb, hat sich nur mehr verschlimmert: «Sie zerfällt mehr und mehr — was die Menschen nicht schon heruntergerissen haben, das besorgt stetig, aber wirksam die Natur, insbesondere die Bäume.» In der Tat, die ideellen Vereinigungen, die sich die Förderung der Geschichtsforschung und den Erhalt historischer Zeugnisse und Baudenkmalziele setzen, bekundeten kein sonderliches Interesse oder blieben — zumindest was die Landmauer betrifft — ohne Erfolg. Es schien, als ob sich der gemauerte Verteidigungswall als letzte noch sichtbare Letzimauer der Schweiz dem Ehrentod verschrieben hat. Sterbehilfe leisteten jene Zeugen, die dem geschichtsträchtigen Baudenkmal den Rücken kehrten.



Paul Heldner stiess über die Gamsamauer zur Geschichtsforschung.

Der ehemalige WB-Redaktor Volken berichtete, was er an der Generalversammlung zu hören bekam: «Der Heimatschutz erklärte sich ausserstande, hier etwas zu unternehmen, und so ist wohl das Schicksal dieses Zeugnisses alter Freiheitsliebe dem Untergang geweiht.» Paul Heldner muss diese Erklärung vom Vorstandstisch schwer getroffen haben. Der Lokalhistori-

ker quittierte die Erklärung mit dem Austritt aus dem Oberwalliser Heimatschutz. So ganz ohne Widerhall blieb die «Protestaktion» des inzwischen zum Kulturpreisträger der Stadtgemeinde Brig-Glis aufgestiegenen Geschichtsforschers nicht. Heldner sah «seiner» Gamsamauer wieder in einem besseren Umfeld und kehrte zum «Heimatschutz» zurück. Mit Recht wurden am Samstag anlässlich der Ortsschau Heldners Verdienste um die Ergründung der historischen Bedeutung der Gamsamauer und auch sein Kampf um deren Erhalt ins Licht gestellt. gtg



Am Info-Stand: Gut dokumentiert durch die «Pro Historia Glis».



Der Zahn der Zeit, unterstützt vom Wurzelwerk der Bäume, nagt am Weiterbestand der Landmauer.



Eindrucklich nach einem halben Jahrtausend erinnert die Letzimauer an ihren ursprünglich zugeordneten Zweck: Schutz gegen die Übergriffe der Savoyarden. Ursprünglich lag das Bodenniveau tiefer, die Mauer war rund 7 m hoch.

